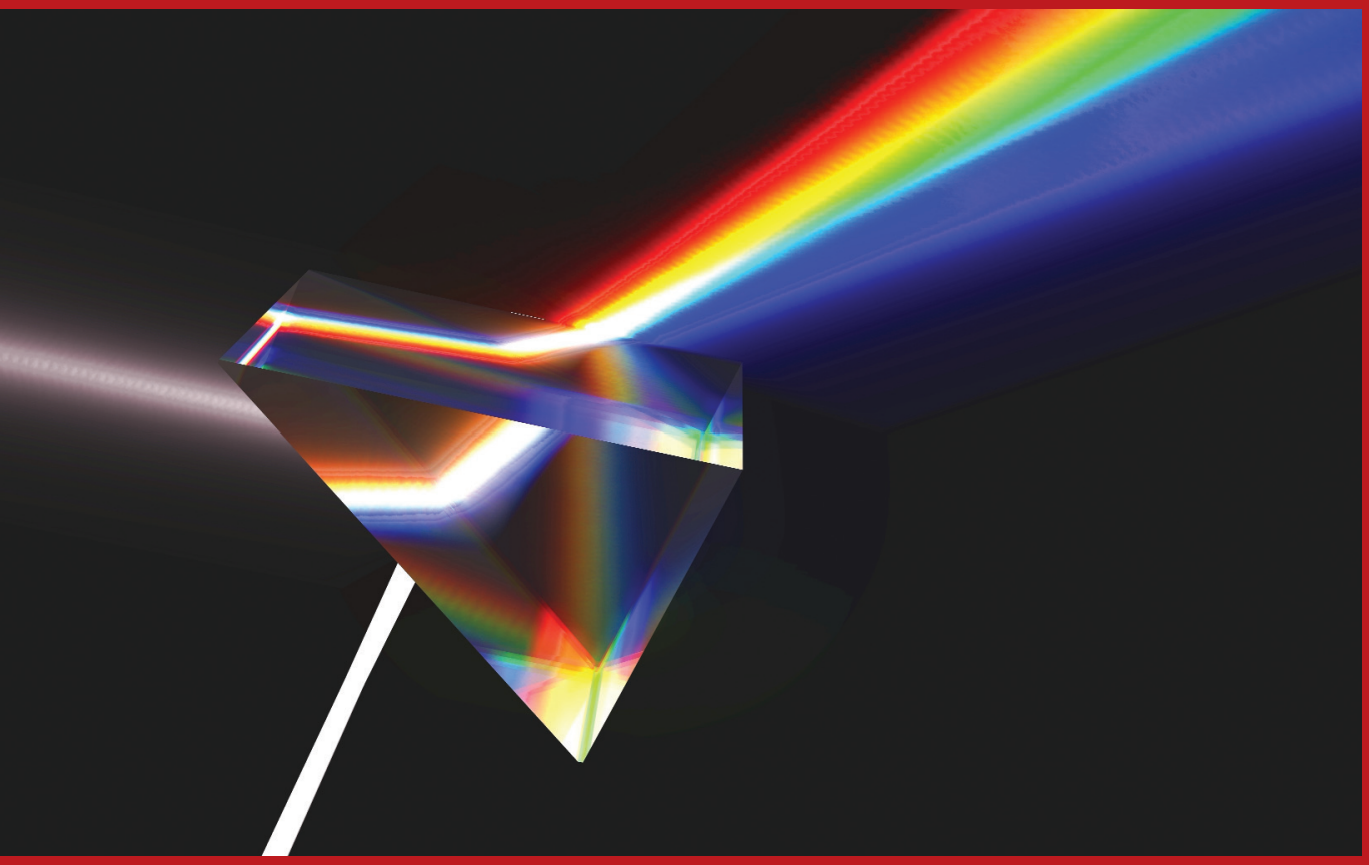
Sprache kompetent fördern

Leitsätze zur Sprachbildung und -erziehung



STUTTGART

Impressum

Sprache kompetent fördern
Leitsätze zur Sprachbildung und -erziehung

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt
Qualität und Qualifizierung
Wilhelmstrasse 3
70182 Stuttgart

Verantwortlich für den Inhalt:
Arnhild Centgraf, Karin Ehlert,
Angelika Friedrich, Ivonne Fritzsch,
Tanja Karrasch, Conny Rieker,
Susanne Schwarz, Patrizia Virzi-Aksoy

Redaktion:
Angelika Friedrich
Telefon: 0711-216-7516
Fax: 0711-216-8576

Fotos:
Thomas Havlik (13, 15, 16, 18)
Stefan Hohloch (7)
shutterstock (1, 5, 9, 10, 20, 22)

Gestaltung:
werbestudio schmidt, Leonberg
www.werbestudio-mschmidt.de

Druck:
F&W Schmidt, Renningen
www.Druckerei-Schmidt.com

Stand: März 2012

Vorwort

Das Konzept der ganzheitlichen Sprachförderung hat sich in den letzten 12 Jahren im Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart etabliert, wurde ständig weiter entwickelt und in Form der Stuttgarter Leitlinien trägerübergreifend umgesetzt.

2008 wurde von den drei großen Stuttgarter Trägern eine Studie zur Evaluation des „Stuttgarter Sprachförderkonzeptes" in Auftrag gegeben.
Die Ergebnisse der Studie belegen, dass sich das Konzept als gute Grundlage für die sich stellenden Aufgaben in einer vielsprachigen Stadt wie Stuttgart erweist.
Dennoch empfehlen die Wissenschaftlerinnen der Universität Tübingen eine Fortschreibung und Weiterentwicklung des Konzeptes.

Ich freue mich, Ihnen mit dieser überarbeiteten Auflage der Broschüre „Sprache kompetent fördern – Leitsätze zur Sprachbildung und –erziehung" ein Arbeitsmittel zur Unterstützung Ihrer Arbeit zur Verfügung zu stellen. In der Broschüre sind die Fachdiskussionen der vergangenen Jahre eingeflossen und haben die bisherigen Leitsätze erweitert und ergänzt.

Die Leitsätze verstehe ich auch als Beitrag zu den gegenwärtigen landesweiten Überlegungen zu einer Neuordnung der Sprachförder-Zuwendungen.

Dabei könnten unsere Erkenntnisse hilfreich sein, dass Sprachförderung der Schlüssel für Bildungsgerechtigkeit ist und so früh wie möglich die Sprachentwicklung bewusst begleitet und angeregt wird. Sie ist systemisch auf die ganze Kita angelegt und muss familienbezogen organisiert werden.

Wirksam ist Sprachförderung letztendlich nur, wenn Kinder genügend Sprachvorbilder in ihrem alltäglichen Umfeld vorfinden. Das hängt ganz besonders von der Erfahrung, der Qualifikation und der Zeit der pädagogischen Fachkräfte ab.

In diesem Sinne wünsche ich, dass unsere Leitsätze möglichst viele interessierte und kritische Leserinnen und Leser finden.

Bruno Pfeifle
Leiter des Jugendamtes
der Landeshauptstadt Stuttgart

Einleitung

Die Kindertageseinrichtungen des Jugendamtes der Landeshauptstadt Stuttgart können auf eine lange Phase der praktischen Umsetzung der Ganzheitlichen Sprachförderung zurückblicken. 2008 haben sich das Jugendamt, der Evangelische Kirchenkreis und das Katholische Stadtdekanat, die bereits seit 2002 die gemeinsamen Stuttgarter Leitlinien umsetzen, zu einer trägerübergreifenden Evaluation entschieden. Die Ergebnisse zeigten, dass sich das Stuttgarter Sprachförderkonzept als gute Grundlage für die sich stellenden Aufgaben im Bildungsbereich Sprache erweist, dass aber auch ein Bedarf an Weiterentwicklung und Anpassung an die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und gesellschaftlichen Entwicklungen besteht.

Ein Ergebnis der Anpassung und Weiterentwicklung ist die vorliegende zweite Fassung der Leitsätze zur Sprachbildung, -erziehung und Sprachförderung.

An dieser Stelle möchten wir uns bei Frau Professorin Rosemarie Tracy, Mannheimer Zentrum für Empirische Mehrsprachigkeitsforschung, bedanken. Sie hat uns durch ihre wissenschaftliche Arbeit und Praxisforschung unterstützt und wertvolle Impulse für die Überarbeitung der Leitsätze gegeben.

Die Ganzheitliche Sprachförderung ist in das Bildungskonzept „Einstein in der Kita" integriert und folgt diesem Bildungsverständnis. Daraus entstanden sind Diskussionen um den Begriff der „Sprachförderung" und einer übereinstimmenden Haltung zu der neuen Ausrichtung der Frühpädagogik.

Dies macht es zunächst notwendig, eine Begriffsklärung herbeizuführen.

Sprachliche Bildung/Sprachbildung

oder ähnliche verwandte Begriffe wie kindliche Sprachaneignung, kindlicher Spracherwerb oder Sprachentwicklung

Der Begriff der sprachlichen Bildung betont die Eigenaktivität des Kindes. Die Fähigkeit Sprache(n) zu erwerben beruht auf einer genetischen Veranlagung der Menschen und wird durch Anregungen der Umwelt ermöglicht (I. Füssenich, DJI Impulse, 4/2011 S. 26)
„Menschen verfügen über ein besonderes Talent zum Spracherwerb" (Tracy, Sprache macht stark, S. 12, 2009).

Zusammengefasst versteht man unter sprachlicher Bildung/Sprachbildung:

- Die Fähigkeit Sprache(n) zu erlernen ist Teil der biologischen Grundausstattung jedes Menschen.
- Sprachliche Bildungsprozesse sind immer Selbstbildungsprozesse.
- Das menschliche Gehirn meistert in der frühen Kindheit das Erlernen einer zweiten und dritten Sprache, je früher, desto besser!
- Sprache und Sprechen lernen sind aufs Engste mit dem gesamten Entwicklungsprozess verknüpft.
- Sprachliches Lernen ist die bewusste Ausrichtung des Kindes auf Sprache.
- Kinder ahmen nicht einfach Sprache nach, sondern gehen kreativ damit um.

Sprachliche Bildungsprozesse beruhen auf dem **Zusammenwirken** von (Selbst-)tätigkeiten des Kindes und Handlungen der Bezugspersonen. Sprache wird nicht durch Telepathie erworben, sondern braucht kompetente Gesprächspartnerinnen und -partner.

Spracherziehung

- **Die Spracherziehung ist die Gestaltung einer sprachanregenden Umgebung**

- Schriftzeichen, Symbole, Piktogramme, Alphabet
- Andere Sprachen, Gegenstände aus anderen Kulturen
- Bilder, Zeichnungen, über die man diskutieren kann
- Orte zum Verweilen und für den Dialog mit anderen
- Orte der Ruhe zum Lesen, Vorlesen und Philosophieren
- Bücher, Texte, Musik
- Eine kommunikative Atmosphäre

- **Die Spracherziehung ist die Gestaltung der Interaktion**

- Erwachsene, die zuhören und Fragen stellen
- Erwachsene, die selbst kommunikativ sind
- Erwachsene, die den Dialog fördern
- Erwachsene, die den Dialog unter den Kindern fördern

Spracherziehung richtet sich grundsätzlich an **alle** Kinder.

Sprachförderung

Die Sprachförderung richtet sich an **einen Teil** der Kinder, abhängig vom Entwicklungsstand ihrer sprachlichen Fähigkeiten.

Förderung im pädagogischen Sinne ist, „das Recht des Kindes, bei weniger entwickelten Fähigkeiten, die Chance zur vollen Ausschöpfung seiner Potenziale zu erhalten" (Reich, Sprachförderung im Kindergarten, 2008).

Wenn wir von „Förderung" sprechen, so verstehen wir nicht die Erfüllung von Zielvorstellungen, die durch gesellschaftlichen Konsens und institutionellen Auftrag gesetzt sind oder die "Behebung" von Defiziten bei Kindern. Sondern es geht uns hierbei um eine grundsätzliche Haltung und Bereitschaft zur Selbstreflektion. "Die pädagogischen Fachkräfte werden für die sprachlichen Fähigkeiten und Ressourcen sensibilisiert, die Kinder bereits in frühester Kindheit besitzen und denen Gelegenheit zur weiteren Entfaltung geboten werden soll"
(Tracy, Sprache macht stark, S. 15/2009).

Ziel ist, ein Sprachbewusstsein als Sprachvorbild zu entwickeln und Kinderäußerungen zu interpretieren, um das eigene sprachliche Angebot zu optimieren.

„Sprachliche Förderung geht über eine Immersionssituation des „Sprachbades" als anregungsreiche Umgebung hinaus und bietet sehr gezielte, wenngleich spielerisch verpackte Informationen"
(Tracy, 2007, S. 165).

Der Begriff der Sprachförderung muss dahingehend geschärft werden, zu erkennen, dass ein Kind in seiner Erstsprache über eine sehr hohe Sprachkompetenz verfügt, die aber noch nicht in der Verwendung der deutschen Sprache sichtbar ist.

Sprachförderung als spezifischer Auftrag grenzt sich ab von der Spracherziehung im Rahmen des allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrages, in dem Kinder sich Sprache aneignen in der alltäglichen Kommunikation. Sie grenzt sich auch ab von spezifischen Sprachentwicklungsstörungen, die im therapeutischen oder medizinischen Verantwortungsbereich der Logopädie, Sprachheilpädagogik, Phoniatrie, usw. liegen.

1 Sprachliche Bildungsprozesse beruhen auf dem Zusammenwirken von (Selbst-)tätigkeiten des Kindes und Handlungen der Bezugspersonen

	Praktische Anregungen
■ Kinder brauchen zum Lernen Sicherheit und Orientierung in wertschätzenden Beziehungen, die ihnen Selbstvertrauen geben.	• Die Fachkräfte gestalten eine anregungsreiche und experimentierfreudige sprachliche Umgebung, die das Kind zum Sprechen ermutigt. • Die Fachkräfte gestalten eine wertschätzende Beziehung zu jedem Kind.
■ Jedes Kind lernt individuell.	• Grundlage für die Gestaltung der Lernumgebung ist der individuelle Blick auf jedes Kind. • Bei der Reflexion stellen sich die Fachkräfte die Frage: „Haben wir gestaltete „Räume", die zum Sprechen einladen", wie z.B: - Raum zum Lesen in ruhiger Atmosphäre - Bücher, die die Kinder ansprechen oder die die Lebenssituation der Kinder aufgreifen - Präsentation der Bücher, die Lust aufs Lesen macht - Kleine Gruppen, die zum Dialog und Philosophieren einladen - Kinderrunden, Sprechtreffs - Bilder, Fotos zum Verweilen und darüber sprechen - Gebrauchsgegenstände aus der Erwachsenenwelt oder aus den Familienkulturen der Kinder - Verschiedene Materialien mit unterschiedlicher Beschaffenheit für Sinneserfahrungen - Eltern in der Einrichtung, die die verschiedenen Kulturen repräsentieren und von den Traditionen berichten - Möglichkeiten, um Erfahrungen der Kinder in Wort und Bild festzuhalten
■ Die Fähigkeit, Sprachen zu lernen, ist Teil der biologischen Ausstattung jedes Menschen.	• Kinder brauchen dazu eine intensive und kontinuierliche sprachliche Begleitung, aber kein Sprachtraining.

■ Die Rolle der Fachkräfte zeichnet sich durch eine beobachtende, respektvolle Haltung aus, um den sprachlichen Eigenaktivitäten der Kinder Raum zu geben.

2 Entwicklung der Sinne und der Wahrnehmungsfähigkeit

- Kinder erkennen bereits vorgeburtlich den Rhythmus und die Sprechmelodie der Sprache der Mutter.
- Stimuliert werden können die Kinder auch mit Klängen der Musik.
- Mit ca. 18 Monaten beginnt das Kind, Wörter zu kombinieren.
- Bis zum 4. Lebensjahr erarbeitet sich das Kind die wichtigsten Eigenschaften und Satzkonstruktionen seiner Erstsprache. Die Reihenfolge von Erwerbsschritten kann man sich als "Meilensteine" vorstellen, die nach und nach erreicht werden.
- Die Entwicklung der Sinne und der Wahrnehmung (die sensorische Integration) sind die Wurzeln der Sprachentwicklung.
- Ausgangspunkt für die kindlichen Erfahrungen ist, was das Kind von der Welt und sich selbst wahrnimmt.

Praktische Anregungen

- Die Fachkräfte unterstützen die Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung in lebensnahen Zusammenhängen, indem sie vielfältige Materialien aus allen Lebensbereichen der Kinder anbieten, wie z.B.:

- Gelegenheiten zum Robben, Krabbeln oder Kriechen
- freie Flächen für unterschiedliche Bewegungsabläufe, Podeste, flexible Materialien
- Erfahrungen mit Naturmaterialien
- unterschiedliche Gefäße zum Schütten, Mischen, Gießen und Verschließen
- Gelegenheiten für Erfahrungen schaffen durch alltagspraktische Handlungen, wie sortieren, stapeln, backen oder kochen
- den Sozialraum erkunden und erforschen, z.B. durch Waldtage, Ausflüge, Aufsuchen von Spielplätzen, der Stadtteilbücherei oder von Theateraufführungen
- Erfahrungen im musischen und rhythmischen Bereich ermöglichen
- Gustatorische* Erfahrungen anbieten

* *schmecken und riechen*

3 Zusammenspiel von Sinneswahrnehmung und Motorik

	Praktische Anregungen
■ Kinder begreifen ihre Umwelt über Wahrnehmung, Bewegung und Erfahrung.	• Freiräume schaffen und zulassen, dass die Kinder ihren Interessen nachgehen und ihre Themen bearbeiten können. • Über die Erlebnisse sprechen. • Ausreichend „Bewegungsräume" und freie Flächen sowie vielfältige Bewegungsmöglichkeiten und -anlässe innen und außen schaffen.
■ Die sensomotorische Integration (das Zusammenwirken aller Sinneswahrnehmungen und der Motorik) ist von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung von Wortverständnis, Sprache und Sprechen. Das Sprechen beinhaltet auch Bewegungsabläufe, u.a. der Mundmotorik und der Atmung.	• Räume schaffen, damit Kinder lauschen, beobachten, riechen, schmecken und ihren Gleichgewichtssinn erproben können. • Gemeinsam mit den Kindern beobachten, lauschen und damit Vorbild in der Wahrnehmung der Umwelt sein. • Sich über die Wahrnehmungen austauschen.
■ Bewegung unterstützt die Sprachentwicklung.	
■ Ungehinderte Wahrnehmungsfähigkeit ist eine wichtige Voraussetztung für die Entdeckung sprachlicher Strukturen, wie Rhythmus, Laute, Silben, Sprechmelodie, Wörter und Satzmuster und für Entwicklung der Ausdrucksfähigkeit. **Sprachliche Strukturen** • Phonologie (Lautstruktur) • Prosodie (Melodische und rhythmische Eigenschaften deutscher Wörter) • Semantik (Satzbedeutung) • Syntax (Satzbau) • Morphologie (Wortbildung und Flexion) • Pragmatik (Gebrauchsbedingungen)	
■ Traditionelle Verse, Reime und Lieder verstärken die Sprachmelodie und den Rhythmus und unterstützen somit den Erwerb der sprachlichen Strukturen.	• Bei der Auswahl des Materials v.a. bei kleinen Kindern und Kindern, die die deutsche Sprache als zweite Sprache erwerben, darauf achten, dass Verse und Lieder ausgesucht werden, die die natürliche Sprechmelodie verstärken. • Häufige Wiederholungen anbieten.
■ Anregungsreiche Bewegungsspiele und -lieder unterstützen das Zusammenspiel von Sprache und Motorik.	• Im Alltag Bewegungsspiele und -lieder integrieren.

4 Verlässliche und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen sind wichtige Voraussetzungen für sprachliche Bildungsprozesse

	Praktische Anregungen
■ Ohne Bindung keine Bildung! Eine vertrauensvolle, stabile Beziehung ist Voraussetzung für jede Art des Lernens.	• In der Eingewöhnungszeit* entsteht die vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Fachkraft. Zeit und Kontinuität spielen dabei eine wichtige Rolle. Nutzen Sie diese wichtige Phase für den intensiven Dialog mit dem Kind.
■ Die Eltern sind die wichtigsten Bindungspersonen im Leben ihres Kindes. Mit Eintritt in die Kita werden die Fachkräfte zu weiteren wichtigen Bindungs- und Bezugspersonen für das Kind.	• Tauschen Sie sich mit den Eltern über die bisherige Sprachentwicklung des Kindes aus.
■ Für die Beziehungsgestaltung ist die Haltung der Bezugsperson wichtig, dazu gehören: - die Einzigartigkeit und Individualität jedes Kindes wird respektiert und gewürdigt - das Kind wird mit seinen Bedürfnissen ernst genommen - dem Kind wird offen und einfühlsam begegnet - die Zuwendung zum Kind ist freundlich	• Gesprächsanlässe schaffen • Offene Fragen der Fachkräfte ermöglichen vielfältige Antworten und geben den Ideen der Kinder Raum: - Dialogrunden mit Kindern - Gelegenheiten und Freiräume schaffen, in denen sich Kinder in ansprechender Atmosphäre äussern können - Vielfältige Kulturen und Lebenswelten der Kinder als Impulse für Sprechanlässe nutzen

■ Das Kind braucht Bezugspersonen, die die Interaktion und den Dialog mit ihm offen und vielfältig gestalten.

** Eingewöhnungskonzept des Jugendamtes*

5 Das Erlernen der Erstsprache(n) ist Grundvoraussetzung für den Zweitspracherwerb.

	Praktische Anregungen
■ Die Erstsprache ist wichtig für die Persönlichkeitsbildung und Identität des Kindes.	• Die Erstsprachen werden in der Einrichtung anerkannt und wertgeschätzt. Sie werden als Sprachressourcen genutzt. • Die Fachkräfte informieren die Eltern über die Bedeutung der Erstsprachen, beraten und unterstützen sie dabei, diese in den Familien lebendig zu halten.
■ Mehrsprachigkeit ist eine wertvolle Ressource und beinhaltet viele Chancen.	• Die Fachkräfte unterstreichen gegenüber den Eltern, dass Mehrsprachigkeit ein Gewinn ist und nicht notwendigerweise zur Aufgabe der Erstsprachen führt.
■ Mehrere Sprachen zu sprechen ist weltweit eher die Regel als die Ausnahme.	• Die Fachkräfte klären frühzeitig die Rollen von Eltern und der Kita in der Sprachförderung. Die Eltern unterstützen ihr Kind beim Erlernen der Erstsprache(n) oder des Dialekts und die Rolle der Kita ist die Unterstützung beim Zweitspracherwerb Deutsch.
■ Über die Erstsprache entwickeln die Kinder den Zugang zu ihren ersten Bezugspersonen in der Familie.	• In Gesprächen mit den Eltern werden deren Deutschkenntnisse berücksichtigt, ggf. wird ein Dolmetscher hinzugezogen.

	Praktische Anregungen
■ Mittels der Sprache werden emotionale Bindungen, Zugehörigkeit und Akzeptanz sowie kulturell geprägte Werte der Familien vermittelt.	• Zweisprachigkeit gelingt dann, wenn: - das Kind eine gute Beziehung und Bindung zu den Bezugspersonen aufgebaut hat - das Kind ein verlässliches, komplexes Sprachangebot erhält - häufige Sprachanlässe ermöglicht werden - der sprachliche Input variationsreich und kontrastreich gestaltet ist
■ Mehrsprachigkeit birgt keine Gefahr für die Sprachentwicklung. Forschungsergebnisse belegen, dass Kinder problemlos frühzeitig mehrere Sprachen gleichzeitig lernen können. Entscheidend dabei ist die Qualität des sprachlichen Inputs.	• Fachkräfte ermutigen Eltern, zu Hause mit den Kindern in der Sprache „ihres Herzens", bzw. in der Sprache, die sie am besten beherrschen, zu sprechen.
■ Die Familienkulturen der Kinder sind in der Einrichtung sichtbar.	• z.B.: - durch Fotowände mit Bildern von Freunden oder von der Familie - Bilder vom Herkunftsland der Familien - Buchstaben, Zeichen, Symbole der jeweiligen Sprachen - kulturelle Alltagsgegenstände, z.B. Teegläser, Mocca-Tassen - anregende Materialien in den Sprachen der Kinder - Spiele, Bücher, Märchenbücher, Musik, CDs - Spezialitäten aus den verschiedenen Kulturen
■ Die Lebenswelt der Familien hat sich verändert. Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von mehrsprachlichen Realitäten in den Familien. Daher gibt es meistens nicht nur eine Lösung, wie das Erlernen verschiedener Sprachen gelingen kann.	• Die Fachkräfte beraten Eltern hinsichtlich des Umgangs mit Mehrsprachigkeit in der Familie. Folgende Modelle haben sich bewährt: - **eine Person – eine Sprache,** wenn die Elternteile mit unterschiedlichen Erstsprachen jeweils die eigene Sprache mit dem Kind sprechen. - **eine Situation – eine Sprache,** dass je nach Umgebung oder Kontext verschiedene Sprachen gesprochen werden. • Familiensprache, das heißt: Eltern, die ihre Kinder mehrsprachig erziehen, müssen sich überlegen, wie sie miteinander sprechen und welche Sprache die gemeinsame Familiensprache ist.

6 Spracherwerb braucht Interaktion und den Dialog mit den Erwachsenen ...

	Praktische Anregungen
■ Das Kind entwickelt seine Sprache durch eine sprechende Umwelt (Sprachbad) mit Erwachsenen, die ihm als kompetente Sprachvorbilder dienen.	• Auf den eigenen Sprachgebrauch achten.
■ Das Kind braucht erwachsene Partnerinnen und Partner, die es zum Sprechen anregen und Feedback geben. Dadurch können Kinder erfahren, was sie mit Sprache bewirken können.	
■ Viele sprachliche Kontakte ermöglichen vielfältige sprachliche Lernerfahrungen.	• Kinder ermuntern durch - aktives Zuhören - Antworten geben - Nachfragen - Ermutigen - Formulieren, was das Kind tun könne anstelle, was es nicht tun soll - Geschichten erzählen und erzählen lassen - offene Fragen stellen und zu längeren Antworten anregen z.B. *"Was ist denn dann passiert?"* *"Warum ist der Hund weggerannt?"*
■ Das sprachliche Angebot des Erwachsenen orientiert sich am Entwicklungsstand des Kindes und „erweitert die kindlichen Äußerungen durch zusätzliche Elemente" (Tracy, 2009, S. 118).	• Beispiel: Kind: *„Ahmed Bauecke?"* Erw.: *„Möchtest du in der Bauecke spielen?"* oder *"Wer will denn mal mit Ahmed in der Bauecke spielen?"*
■ Sprachliche Erfahrungsspielräume und neue Gesprächspartnerinnen und -partner bieten sich den Kindern durch die Öffnung der Kita zum Stadtteil.	• Zusätzliche ehrenamtliche Bezugspersonen (Mütter, Väter, ältere Menschen im Ruhestand, Vorlesepaten, etc.) für die Kita gewinnen und vorhandene Einrichtungen (z.B.: Stadtteilbücherei, Musikvereine, Sporvereine, Handwerksbetriebe) nutzen.
■ Die Rolle der Fachkräfte zeichnet sich durch einen individuellen Blick auf das Kind aus. Er wird unterstützt durch eine beobachtende Haltung, um den sprachlichen Eigenaktivitäten der Kinder Raum zu geben.	
■ Die Fachkraft nimmt die sprachlichen Äußerungen des Kindes auf, tritt mit ihm in einen Dialog und greift die kindlichen Äußerungen in grammatikalisch vollständiger Weise auf. Dadurch werden Kindern zielsprachliche Modelle angeboten.	

7 ... und den Dialog mit anderen Kindern.

	Praktische Anregungen
■ Kinder lernen voneinander, indem sie - Spiele gemeinsam planen und abstimmen - Regeln aushandeln und festlegen - Konflikte lösen - Befindlichkeiten äußern - über Gemeinsamkeiten und Unterschiede sprechen	• Kinder in ihrer Erstsprache sprechen lassen. • Kinder im Umgang mit Konflikten anleiten und begleiten. • Kinder anregen - nachzufragen - dem Gegenüber zuzuhören - eigene Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken - die eigene Meinung zu äußern - eigene Entscheidungen zu treffen und selbstständig zu denken und zu handeln • Kommunikationsregeln einführen. • Kinder an der Gesprächsführung teilhaben lassen oder diese ihnen selber überlassen.
■ Bei der Arbeit mit Interessensgruppen ist es wichtig, die sprachlichen Kompetenzen der einzelnen Kinder zu nutzen.	
■ Die sozialpädagogischen Fachkräfte unterstützen alle Kinder im Rahmen der ganzheitlichen Sprachförderung, die deutsche Sprache als gemeinsame Verständigungssprache (Gruppensprache) zu gebrauchen.	• Wenn eine mehrsprachige Fachkraft in gemeinsamen Situationen (z.B. beim gemeinsamen Essen) Deutsch spricht, weckt sie die Motivation bei den Kindern, auch Deutsch zu lernen.
■ Zwei- und mehrsprachige pädagogische Fachkräfte im Team können ihr Sprachpotential den Kindern zugutekommen lassen. Wesentlich dabei ist, die Sprache je nach pädagogischer Situation auszuwählen.	• Die mehrsprachige Fachkraft, die das Kind mit den Worten seiner Erstsprache tröstet, schafft Vertrauen und Geborgenheit. • Wenn sie Geschichten in ihrer Erstsprache erzählt, bzw. Lieder singt, lässt sie alle Kinder in der Gruppe eine Gleichwertigkeit der Sprachen erleben.

8 Kinder lernen Sprache(n), wenn sie einen Sinn und Nutzen für sich dabei erfahren.

	Praktische Anregungen
■ Kinder treten in Interaktion mit ihrem Gegenüber. ■ Kinder teilen über Sprache, Gestik und Mimik ihre Bedürfnisse mit.	• Die pädagogischen Fachkräfte nehmen die Bedürfnisse der Kinder wahr. • Die pädagogischen Fachkräfte reagieren und erfüllen die Bedürfnisse, bzw. zeigen, wie das Kind sich selbst helfen und aktiv werden kann. • Die Fachkräfte einigen sich im Team in der Eingewöhnungsphase auf einen ersten gemeinsamen Grundwortschatz für jedes Kind, damit es gut durch den Alltag in der Kita kommt.
■ Kinder, die sich angenommen und wohlfühlen und ihre Selbstwirksamkeit erfahren, sind motiviert, sich an der Gestaltung ihrer Lebenswelt zu beteiligen.	• Kinder anregen, eigene Ideen und Wünsche zu formulieren und einzubringen. • Erfolge der Kinder benennen und anerkennen. • Dokumentationen der Sprachentwicklung für Gespräche mit Eltern und Kindern nutzen, z.B.: - Tonaufnahmen - Sismik - Seldak - meine ersten Wörter/Sätze auf Deutsch
■ Kinder nutzen Sprache, um ihre Interessen und Wünsche zu formulieren und zu verwirklichen.	• Sprachliche Umgangsformen vorleben und anwenden. • Kompromisse mit dem Kind aushandeln.

9 Kinder lernen Sprache(n) in Alltagsbezügen

	Praktische Anregungen
Die sprachlichen und kommunkativen Kompetenzen von Kindern können gut im Alltag gefördert werden, wenn es gelingt, intensiv mit Kindern zu interagieren.	• Angebote sollen dahingehend überprüft werden, ob alle Kinder Interesse haben, daran teilzunehmen und sich dabei wohlfühlen (z.B. Kinderrunde). • Eine differenzierte Gruppenarbeit ermöglicht den Kindern, sich nach ihren jeweiligen Bedürfnissen und Interessen zusammenzufinden.
Ein wichtiger Teil sprachlichen Lernens findet im Kontext von Spielsituationen statt und nicht durch organisierte Lernprogramme.	• Genügend Zeit einräumen, damit Kinder ihre Spiele, Entdeckungen und Erfahrungen in ihrem eigenen Rhythmus abschließen können.
Eine bewusste und situationsorientierte Spracherziehung setzt eine flexible Raum- und Zeitnutzung voraus.	• Kinder brauchen die Balance zwischen strukturierten und offenen Erfahrungsräumen im Kita-Alltag. • Rituale geben dem Kind Sicherheit, um sich im Alltag zurechtzufinden und sich zu orientieren.

10 Mehrsprachigkeit ist eine Bereicherung im Lern- und Entwicklungsprozess des Kindes

	Praktische Anregungen
■ Zwei- und Mehrsprachigkeit birgt weder Risiken noch Gefahren für die kindliche Entwicklung. Sie ist weltweit eher Normalität als Ausnahme.	• Mehrsprachigkeit wird in der Kita sichtbar und hörbar. • Mehrsprachige Ressourcen des Kita-Teams nutzen und zum Thema machen. • Schlüsselwörter in der Erstsprache des Kindes beim Beziehungsaufbau in der Eingewöhnungszeit nutzen.
■ Zwei- und mehrsprachig aufwachsende Kinder erwerben über die verschiedenen Sprachen unterschiedliche Traditionen, Deutungsmuster und Kompetenzen, die ihre Möglichkeiten im Ausdruck und im Denken erweitern.	• Informationen bei den Eltern einholen, welche Sprache(n) in der Familie gesprochen werden. • für Kinder mit geringen Deutsch-Kenntnissen gilt: "besser gebrochen Deutsch reden als fließend schweigen".
■ Das mehrsprachige Kind kann sich bei ausreichender Lerngelegenheit seinem Alter entsprechend ausdrücken. Es ist aber weder wahrscheinlich noch notwendig, dass sich das Kind in allen Sprachen auf dem gleichen Niveau ausdrückt.	• Fachkräfte begegnen **jeder** Sprache mit Respekt.

11 Mehrsprachigkeit ist eine Bereicherung für die Entwicklung der sozialen Kompetenzen aller Kinder

	Praktische Anregungen
■ Die Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit der modernen Gesellschaft spiegelt sich in der mehrsprachigen und multikulturellen Situation der Kindergruppe wider.	• Kinder lernen Sprache(n) auch von anderen Kindern. • Mehrsprachige Situationen in der Kindergruppe und in der Elternschaft werden positiv bewertet und nicht als Problem definiert.
■ Verständigungsprozesse in einer mehrsprachigen Kindergruppe erweitern die kommunikativen und multikulturellen Kompetenzen. ■ Durch die Präsenz von Materialien aus den Herkunftsländern der Familien vermittelt die Einrichtung eine wertschätzende Haltung zu deren Kultur und Sprache.	• Zwei- und mehrsprachige Informationen und Materialien (Bücher, Spiele, CDs mit Hörspielen, Liedern oder Versen) sind vorhanden und werden auch regelmäßig genutzt. • Feste verschiedener Religionen finden Beachtung. • Die verschiedenen Sprachen, Schriftzeichen und Kulturen der Kinder spiegeln sich in der Gestaltung der Räume und in der Auswahl des Materials wider: - in der Puppenecke befinden sich Puppen unterschiedlichen Aussehens und unterschiedlichen Alters - in den Bilderbüchern sind Menschen aller Hautfarben, mit Behinderungen und unterschiedlichen äußeren Merkmalen vertreten - es gibt Schriftzeichen und Symbole aus den verschieden Kulturen der Kinder und ihrer Familien - im Rollenspielbereich finden sich Kleidungstücke, Kochgeschirr aus den Herkunftsfamilien wieder - Fotoalbum mit Familienbildern

12 Literacy – die Vertrautheit mit Schriftsprache und Büchern

	Praktische Anregungen
■ Literacy-Erfahrungen ermöglichen die Aneignung der Kulturtechniken Lesen und Schreiben. Sie münden in die Fähigkeiten, sich mündlich und schriftlich kompetent ausdrücken zu können. Dazu gehört auch, schriftlich verfasste Inhalte sinngemäß verstehen zu können.	
■ Fachkräfte initiieren und fördern die Freude an (Bilder-) Büchern. ■ Geschichten erzählen, dabei auf Formulierungen achten, die sich an dem konzeptionellen Sprachgebrauch orientieren (schriftsprachlicher Stil statt Umgangssprache).	• **Einrichten einer Bibliothek** mit vielfältigen Themen und Darstellungsweisen, die gleichzeitig den Interessen der Kinder entgegenkommen und neue Themen bzw. Sichtweisen herausfordern. • **Eine Ausleihbibliothek in der Kita** initiieren, z. B. nach Bildungsbereichen sortieren. • Regelmäßige Besuche in **(Stadtteil-) Büchereien**, auch mit Eltern. • **Bilderbuchbetrachtungen** Wichtig ist, dass es sich bei der Bilderbuchbetrachtung um eine für das Kind sprachintensive Situation, um "dialogisches Lesen" handelt. „Dialogisches Lesen" fördert sprachintensive Situationen, in denen das Kind aktiv zum Handeln (Sprechen, Nachdenken, freies Assoziieren, Malen ...) ermuntert wird. • **Vorlesen/Nacherzählen** Der Erzählstil orientiert sich an der dekontextualisierten (über etwas sprechen, das nicht da ist), bzw. Schriftsprache. Erzählt wird, was zuvor erlebt wurde oder was man sich vorstellt. Hierfür kann man zusätzlich Eltern oder Großeltern als "Vorlesepaten" gewinnen. Idealerweise verknüpft man das Erzählen mit Dialogen zwischen Vorleser und Kind (siehe auch Bilderbuchbetrachtungen). • **Hörbücher** Hörbücher sind kein Ersatz für das Vorlesen von Büchern. Hörbücher können das zuvor Vorgelesene vertiefen. Die Fachkraft führt den Umgang mit Hörbüchern ein. • **Freies Erzählen** Kinder sollten generell ermutigt werden, viel und möglichst ausführlich zu erzählen. Dazu braucht es Zeit und Gesprächsanlässe, die über Alltagssituationen hinausgehen, um beispielsweise eigene Fantasiegeschichten, Theaterstücke oder Puppenspiele mit selbst entwickelter Handlung aufführen zu können.

	Praktische Anregungen
	• **Buchkultur** Zur Vertrautheit mit Büchern gehört deren Handhabung (richtiges Halten, Umblättern etc.), die Kenntnis, bzw. Unterscheidungsfähigkeit verschiedener Arten von Büchern (Bilderbücher, Sachbücher, Lexika etc.) sowie das Thematisieren ihrer Charakteristika (Einband, Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Text- und Bildgestaltung).
■ Fachkräfte fördern die Vertrautheit mit Schriftsprache und Schreibkultur.	• **Schrift** - Buchstaben (Magnete, Stempel, etc.) und Anlauttafeln sind den Kindern zugänglich - Im Gruppenraum finden sich Kataloge oder Zeitschriften - Vielfältige Schriftzeichen und Symbole finden sich in den Gruppenräumen - Bei Ausflügen Autokennzeichen, Straßenschilder oder Werbeplakate beachten - Beim Aufschreiben von Beobachtungen sind die pädagogischen Fachkräfte Vorbild - Schreibszenen in Rollenspiele integrieren - Das Interesse am eigenen schriftsprachlichen Ausdruck ist Teil der Schulreife - Fachkräfte unterstützen das Kind, wenn es z. B. seinen Namen selbst schreiben möchte, eine Fantasieschrift verwendet oder erste Leseversuche **von sich aus** unternimmt - Sammeln von Logos und Wörtern aus der Umgebung - In jedem Raum Platz zum Schreiben schaffen
■ Fachkräfte betonen in der Zusammenarbeit mit den Eltern die Bedeutung von Literacy-Erfahrungen in der Kita und zu Hause.	• Fachkräfte vermitteln den Eltern im Rahmen von Elternveranstaltungen, Elternbriefen oder Elterngesprächen die Wichtigkeit der Literacy-Erfahrungen für das Kind und geben ihnen Anregungen für zu Hause, z. B.: - Dem Kind alte Zeitungen zur Verfügung zu stellen - Gemeinsam auf „Spurensuche" nach Schriftzeichen zu gehen in der eigenen Wohnung, beim Einkaufen, beim Spazierengehen, auf dem Weg zur Kita - Vorlesen und gemeinsames Betrachten von Bilderbüchern

13 Sprachbildung und -erziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Tageseinrichtung und Familie

	Praktische Anregungen
■ Mit dem Aufnahmegespräch beginnt die Zusammenarbeit zwischen den sozialpädagogischen Fachkräften und der Familie. Die jeweiligen Rollen, die Familie und Kita in der Sprachförderung haben, werden besprochen. (Familie fördert die Erstsprache; Kita die deutsche Sprache). ■ Eine kontinuierliche Zusammenarbeit im Sinne einer Erziehungspartnerschaft setzt einen intensiven Kontakt und Austausch zwischen Fachkräften und Eltern voraus.	• **Sichtbare Merkmale:** Kontakte zu den Eltern aufbauen durch: - **Begrüßungsformeln und Mitteilungen** (z.B. im Eingangsbereich) in den jeweiligen Familiensprachen anbringen (Signalwirkung, dass alle Kulturen willkommen sind) - **Elternbriefe und Einladungen**, die die Familiensprachen der Eltern berücksichtigen - Auslage von **mehrsprachigem Fachmaterial** zur Sprachentwicklung, zur mehrsprachigen Erziehung (Broschüre „Sprache, das Tor zur Welt", Extrabrief zur Sprachentwicklung, Arbeitskreis Neue Erziehung e.V., mehrsprachige Bilderbücher) - **Elternbildungsveranstaltungen** zur Sprachentwicklung/Sprachbildung etc.
■ Eltern werden über das Konzept der Sprachförderung in der Einrichtung informiert und zur Mitgestaltung eingeladen und ermutigt. ■ Die Eltern werden darin bestärkt, ihre Kultur und ihre Sprache den Kindern zu vermitteln.	• **Interaktion mit Eltern:** - Einheiten im Team einplanen zur Reflexion der eigenen Rolle in der Interaktion mit Eltern - Gemeinsame Aktivitäten mit Eltern planen und durchführen (Kochen, Backen, Tanzen, kreative Angebote, Frühstücken, Feste feiern etc.) - Eltern lesen in ihrer Erstsprache vor und/oder erzählen Geschichten und Märchen - Begegnungen helfen Vertrauen zu schaffen und (Vor)urteile abzubauen
■ Der Austausch über die Sprachentwicklung des Kindes hat seinen festen Platz in den regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgesprächen.	

14 Sprachbildung und -erziehung kontinuierlich und qualifiziert zu unterstützen, braucht förderliche Rahmenbedingungen

	Praktische Anregungen
■ Sprachbildung und –erziehung ist Aufgabe aller Fachkräfte. ■ Zusätzliche personelle Ressourcen zur Unterstützung der Gruppenfachkräfte: - für die Beobachtung und das Gespräch mit dem einzelnen Kind und für sprachfördernde Aktivitäten in kleinen Gruppen - für die Kommunikation und Zusammenarbeit mit der Familie - für das Bearbeiten der Dokumentations-instrumente - für regelmäßige Reflexion im Team - für quantitativen und qualitativen Sprachinput.	• Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen, z. B. zur Interkulturellen Kompetenz, Spracherwerbsforschung, Erwerb von Grammatikkentnissen.
■ Eine sprachanregende und an den Themen und Interessen der Kinder orientierte Raumgestaltung.	
■ Schriftliche Fixierung im sozialpädagogischen Profil der Bildungseinrichtung.	
■ Multiplikatorinnen für Sprache (Ganzheitliche Sprachförderung)	• sh. Profilbeschreibung des Trägers
■ Unterstützungssystem von Qualität und Qualifizierung	• Kontinuierliche Weiterentwicklung des Konzeptes der ganzheitlichen Sprachförderung • Praxisberatung
■ Qualifizierung für das Team	• Fortbildungen • Fachtage • Fachzirkel
■ Das Thema „Sprache“ ist in den regelmäßig stattfindenden Teambesprechungen zu verorten	• Begleitete Konzeptionstage • regelmäßige Überprüfung der Umsetzung der Standards • Sprach-Arbeitskreise (bereichsintern)
■ Elternseminar	• Angebote von Elternbildungsveranstaltungen nutzen
■ Fachliteratur und Medienangebote	

Literatur und Quellen:

Jampert, Karin/Leuckefeld, Kerstin/Zehnbauer, Anne/Best, Petra
Sprachliche Förderung in der Kita
Verlag das Netz, Weimar, Berlin 2006

Laewen, Hans-Joachim/Andres,Beate
Forscher, Künstler, Konstrukteure
Luchterhand Verlag, Neuwied, Berlin, 2002

Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt
Leitsätze zur ganzheitlichen Sprachförderung
Stuttgart, 2001

Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt
Einstein in der Kita
Transferprozess und Arbeitshilfe für die Einstein Kitas,
Stuttgart 2006-2011 ff

Reich, Hans H.
Sprachförderung im Kindergarten
Verlag das Netz, Weimar, Berlin 2008

Tracy, Rosemarie
Wie Kinder Sprachen lernen,
Francke Verlag,Tübingen, 2007

Tracy, Rosemarie/Lemke, Vytautas (Hrsg.)
Sprache macht stark,
Cornelson Verlag SCRIPTOR, Berlin-Düsseldorf
1. Auflage 2009

03.2012